

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

SAARBRÜCKEN

HELGA BOSSUNG-WAGNER, M.A.
SABINE NEU

„Die Welt nach der Krise – Antworten einer Sozialen Marktwirtschaft“

Juni 2010

www.kas.de/saarbrücken

www.kas.de

Im Rahmen dieser KAS-Rednertour begrüßte die Leiterin der Konrad-Adenauer-Stiftung Saarbrücken, Helga Bossung-Wagner, die rund 80 Teilnehmer zu einem Thema, dem sich die Stiftung besonders verpflichtet fühlt: Die Soziale Marktwirtschaft.

Referent des Abends war Staatssekretär Friedhelm Ost, ehemaliger Sprecher des damaligen Bundeskanzlers Helmut Kohl und Leiter des Bundespresseamtes.



(Helga Bossung-Wagner, die Leiterin der Konrad-Adenauer-Stiftung Saarbrücken mit Staatssekretär a.D. Friedhelm Ost)

Nach der Begrüßung übernahm der Vorsitzende der CDU-Fraktion im Landtag des Saarlandes, Klaus Meiser, die thematische Einführung:

„Unser heutiger Gast ist mir alleine schon deshalb sympathisch, weil er das gleiche Hobby hat wie ich – nämlich Fußball“, so begann Meiser.

Der Fußball wäre nicht in der Krise, aber die Wirtschaft, so leitete er zum Thema des Abends über. Friedhelm Ost sei dafür der Experte schlechthin.

„Ich erlaube mir zu sagen, wir sprechen nicht über die Zeit nach der Krise, sondern darüber, wann die Krise vorbei

ist“, so die persönliche Einschätzung Meisers. Er fände es unpassend, wenn Menschen so täten, als hätten sie eine Antwort auf die Krise. Wir alle hätten das Gefühl, dass wir es nicht im Griff hätten.

Zunächst hätten wir eine lange Phase der Globalisierung erlebt und der Freude darüber; daran habe sich allerdings eine Phase der Anonymisierung – speziell im Bereich Wirtschaft – angeschlossen.

Vor etwa 20 Jahren sei klar gewesen, dass derjenige, der in seiner Branche am Weltmarkt führend gewesen sei, nichts zu befürchten hatte.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

SAARBRÜCKEN

HELGA BOSSUNG-WAGNER, M.A.
SABINE NEU

Juni 2010

www.kas.de/saarbrücken

www.kas.de



(Klaus Meiser, MdL)

Heute sei vieles nicht mehr nachvollziehbar. Dies beginne sogar schon im ganz Kleinen, bei einer anonymisierten Kreditvergabe.

Auch der lange gültige Spruch „Der Markt reguliert alles“ sei aktuell nicht mehr gültig. Soziale Marktwirtschaft bedeute, dass Politik sich einmischen müsse. „Solange alles funktioniert, kann sie sich zwar weitgehend raushalten“, so Meiser, „aber sie muss einen Rahmen setzen“. Dieser Rahmen habe in jüngster Vergangenheit gefehlt. Damit übergab der saarländische CDU- Vorsitzende nach etwa 15 Minuten das Wort an den Referenten des Abends Friedhelm Ost.

„Das war schon eine richtig gute Overture“, so bedankte sich Ost für die Einführung.

„Der Fussball kann übrigens auch ganz schnell in die Krise geraten“, knüpfte er an Meiser an , „wenn wir am Sonntag gegen Australien verlieren.“

Die Welt sei unumstritten in der Krise, und viele, die dies in den letzten zwei Jahren beobachtet hätten, kämen gar nicht aus der Krise heraus.

„Wir sollten es wie die Chinesen machen“, riet Ost, „die haben ein Schriftzeichen, welches für Krise *und* Chance zu gleich steht.“

Am Anfang hätten viele geglaubt, dass es nur eine Immobilienkrise in Amerika sei, weil aber die Globalisierung so weit

fortgeschritten sei, hinge die Welt eng zusammen.

Die Krise konnte sich auch deshalb sehr rasch weltweit ausbreiten, da besonders die Landes –und Staatsbanken in der Vergangenheit riskante Anlageformen gewählt hätten: „Keiner wusste genau, auf welch faulen Papieren man sass“, so Friedhelm Ost.

Schließlich sei Bundeskanzlerin Angela Merkel vor die Kameras der Presse getreten und habe Spareinlagen in Höhe von 500 Milliarden Euro garantiert. Dies habe sie tun müssen, weil „sonst unzählige Menschen ihre Ersparnisse sofort abgehoben hätten“, und es zu einer großen Depression gekommen wäre.

Das ursprüngliche Bankengeschäft habe früher darin bestanden, dass man Spar einlagen gesammelt und Kredite vergeben hätte. Keiner habe damals etwas auf die Idee windiger Spekulationen gegeben. „Früher sprachen wir auch von Bankiers – heute heissen sie Banker. Achtung, das liegt ganz nah bei Gangster“, so der Staatssekretär a. D..



(Friedhelm Ost)

Der Staat – also wir alle – hätten helfen *müssen*, weil in diesem Interbanken-System alle so zusammenhingen, dass es ansonsten einen Dominoeffekt gegeben hätte, der auch die Gesunden mitgerissen hätte. „Das beste Geschäft, ist das Schlechte, das man lässt“, allerdings, so meinte Ost, seien *nur* schlechte Geschäfte gemacht worden.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

SAARBRÜCKEN

HELGA BOSSUNG-WAGNER, M.A.
SABINE NEU

Juni 2010

www.kas.de/saarbrücken

www.kas.de

Der tiefere Grund der Bankenkrise läge in so einer „Bereichert-Euch-Mentalität“. Wer die Krise richtig verstünde, müsse alle Instrumente schärfen, um zukünftige Krisen zu vermeiden.

Wir hätten eigentlich immer gute, solide Banken gewollt; heute gäbe es nun auch die so genannten „bad banks“ – folgerichtig müsse es auch „bad banker“ geben.

Der speziell in Amerika lange gültige Ausspruch „Rules are for fools“ – also „Regeln sind für Verrückte“, könne nicht länger gelten, da wir alle gesehen hätten, dass es ohne Regeln nicht gehe.

Wir bräuchten klare Spielregeln – „wie beim Fussball auch“, meinte Ost. Soziale Marktwirtschaft brauche aber nicht nur klare Regeln, sondern auch einen starken Staat, der deren Einhaltung kontrolliere.

Jedes Bankgeschäft müsse zukünftig auch mit der entsprechenden Bank-Liquidität hinterlegt sein, erklärte der Politikjournalist: „Wer Risiken eingeht - dies gilt auch im Privaten- muss auch für die Risiken haften.“

Einige Banken hätten einfach darauf spekuliert, dass sie so groß seien, dass man sie einfach nicht habe pleite gehen lassen *können*. Dies werde es zukünftig aber nicht mehr geben. Wir bräuchten eine klare Unterteilung in das klassische Bankengeschäft und in eine Art Spekulations- oder Handelsgesellschaft, die dann aber auch pleite gehen könne.

„Natürlich bin ich auch der Meinung, dass die Leute, die die grossen Krisenschäden angerichtet haben, auch zur Verantwortung gezogen werden, und zwar sowohl die Institute wie auch die entsprechenden Personen“, sagte Friedhelm Ost mit Nachdruck. Es müsse eine klare Bankenabgabe geben, und dabei könne man nicht abwarten,

bis alle Länder soweit wären, sondern eine Nation – dies könne durchaus Deutschland sein – müsse anfangen, und dann zögen die anderen schon mit.

Die Folgen der Krise seien enorm gewesen – allein das Bruttoinlandsprodukt in Deutschland sei um 5% eingebrochen. Viele Menschen hätten ihren Job nur gerade noch behalten können aufgrund der Kurzarbeit vierlerorts. Bittere Krisenfolgen habe es aber natürlich nicht nur in Deutschland, sondern nahezu weltweit gegeben.

Nach der Bankenkrise sei dann die Griechenlandkrise gekommen. „In aller Eile haben wir dann ein Paket geschnürt mit insgesamt 150 Mrd. Euro“, so Ost. Allerdings sei diese Massnahme kaum verabschiedet gewesen, als man gemerkt habe, dass auch andere Länder unter Druck sind, und daraufhin sei der Aussenwert unserer Währung eingebrochen. Von ursprünglich 1,50 Dollar für 1 Euro, seien wir in Folge auf unter 1,20 Dollar abgerutscht.



Wir müssten nun zwar keine Angst um unser Geld haben, jedoch habe dies natürlich Auswirkungen auf den Import. Dem stünde aber glücklicherweise ein kleiner Export-Boom – ebenfalls aufgrund des Euro-Abrutsches – gegenüber. Zusammenfassend meinte Ost aber, dass die Banken- und die Eurokrise ganz gut gemanagt worden seien. Dennoch sei die Verschuldung keine Dauerlösung. Deshalb sei auch der Schritt, den die Bundesregierung aktuell mit dem sog. Sparpaket gemacht habe, richtig.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.**SAARBRÜCKEN**

HELGA BOSSUNG-WAGNER, M.A.
SABINE NEU

Juni 2010

www.kas.de/saarbruecken

www.kas.de



**Konrad
Adenauer
Stiftung**

Impressum

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
Hauptabteilung
Politische Bildung

Bildungswerk Saarbrücken
Neumarkt 11
66117 Saarbrücken

Telefon 0681-927988-0
Telefax 0681-927988-9
e-mail
kas-saarbruecken@kas.de

Bei diesem Sparpaket gehe es allerdings nur darum, die Neuverschuldung nicht weiter anwachsen zu lassen, abgetragen würde aber „noch gar nix.“ Mit viel Glück kämen wir in den nächsten 5 bis 6 Jahren soweit, dass wir keine neuen Schulden mehr machen würden; danach schafften wir es vielleicht endlich auch, Schulden abzutragen.

Nicht ausser Acht lassen dürfe man dem gegenüber aber die staatlich garantierten Ansprüche – wie z. B. die Rente.

„Da halte ich es mit Ludwig Ehrhardt: „Man kann nur das verteilen, was man auch vorher erarbeitet hat“, so Ost. Wir hätten uns einen Staat geleistet, der über seine Verhältnisse gelebt habe. Jeder sei prinzipiell für´s sparen – aber überall da, wo nun liebgewonnene, persönlich wichtige Dinge beschränkt würden, gäbe es einen Aufschrei.

Das Sparpaket sei dennoch ein kleiner erster Schritt in die richtige Richtung; es müsse aber noch mehr getan werden. Man könne gar nicht so viel streichen, wie man durch Nichtwachstum verlieren würde. Deshalb sei es richtig, bei Forschung und Erziehung nicht zu streichen. „Die Menschen in unserem Land sind das wichtigste Kapital“, so Ost. Da auch unsere Bevölkerungszahlen sinken würden, dürfe die Familie möglichst wenig beschnitten werden.

Nach rund 50 Minuten kam Friedhelm Ost zum Schluss seiner sehr aufschlussreichen, interessanten Rede: Die Soziale Marktwirtschaft gäbe es bei uns seit 1948, und sie sei die beste Gesellschaftsordnung, die man sich vorstellen könne. Sie ist Grundlage unseres großen sozialen Friedens; der Mensch sei Mass und Mitte der Ordnung.

Dies bedeute aber auch, dass der Markt funktionieren müsse, und es dort Regeln

geben müsse, die kontrolliert würden.

Soziale Marktwirtschaft hiesse auch Leistung! Der Mensch habe die Freiheit zur Leistung; er müsse zum einen für sich selbst etwas leisten und zum anderen für seine Mitmenschen – Stichwort: Solidarität.

Für bestimmte Bereiche könne der Einzelne allerdings gar nicht sorgen, deshalb sei er hier auf staatliche Hilfe von Stadt, Land und Bund angewiesen.

Wir bräuchten aber nicht nur in Deutschland, sondern auch international eine Renaissance der Sozialen Marktwirtschaft – sozusagen als Welt-Modell. „Die Krisen waren bitter, und sie sind es noch“, zog Friedhelm Ost schließlich Bilanz, und bekräftigte eindringlich: „Wir sollten unbedingt die richtigen Lehren daraus ziehen“.



(Helga Bossung-Wagner mit Klaus Meiser MdL, l. und Friedhelm Ost, r.)



(Friedhelm Ost trägt sich ins Gästebuch der Konrad-Adenauer-Stiftung ein.)